

# ZIMMERISCHE CHRONIK



BAND 1

HERAUSGEGEBEN VON WIKISOURCE

NACH DER AUSGABE VON KARL AUGUST  
BARACK VON 1881

# VORWORT

## **Über diese Ausgabe**

Diese Ausgabe wurde anhand des Scans der Barrackschen Ausgabe von 1881 im Wikimedia-Projekt Wikisource durch viele freiwillige Helfer erstellt, korrekturgelesen und in diesem Band zusammengestellt. Wikisource ist ein Projekt zur Sammlung von urheberrechtsfreien Texten, das nur durch Freiwillige getragen wird. Allen Helfern die zu dieser Ausgabe beigetragen gebührt unser Dank.

Bei der Erstellung dieser Ausgabe wurde versucht Korrekturen die in der Ausgabe von 1932 gegenüber der Ausgabe von 1881 zu finden sind, mit einfließen zu lassen, diese Korrekturen sind mit dem Kürzel WS gekennzeichnet. Da sich das Layout des Textes im Internet und in dieser Ausgabe von der der Barrackschen Ausgabe unterscheiden, wurde die Zeilenzählungen nicht übernommen und auch keine eigene eingeführt. Deshalb sind die Barrackschen Anmerkungen nicht wie im Original mit einer Angabe von Zeilennummern versehen, sondern es wird durch Fußnoten auf diese verwiesen. Die Aufteilung des Textes wurde entsprechend der Seiten der Barrackschen Ausgabe übernommen.

Als Schriftart für diese Ausgabe wurde eine Garamond gewählt, die eine sehr gute Lesbarkeit mit einem sehr schönen Schriftbild verbindet und auch der Schrift ähnelt, die in der Barrackschen Ausgabe verwendet wurde.

## Vorwort der Ausgabe von 1881

Dieser zweiten aufgabe der zimmerischen chronik sind nur wenige worte vorzuschicken, da die ergebnisse der untersuchung über die handschriften, den verfasser, die zeit der abfassung, die quellen und die sprache derselben erst dann ausführlich dargelegt werden können, wenn die chronik, welche in allen ihren theilen die belege dafür zu bieten hat, vollständig gedruckt vorliegt.

Die erste aufgabe ist im jahre 1869 in 4 bänden als publication 91 bis 94 des Stuttgarter litterarischen vereins erschienen und nur an die mitglieder desselben vertheilt worden. Auf diese weise in einer verhältnismässig geringen anzahl von exemplaren gedruckt, konnte sie die starke nachfrage von seite der nichtmitglieder bei weitem nicht befriedigen, welche sich bald nach ihrem erscheinen kundgab, daher denn schon seit jahren das verlangen nach einem neudrucke ausgesprochen wurde. Dieser ist nunmehr möglich geworden, nachdem der litterarische verein im hinblick auf die große wichtigkeit des werkes in uneigennützigter weise auf sein eigenthumsrecht verzichtet hat, wofür ihm und insbesondere seinem praesidenten, herrn professor A. von Keller in Tübingen, auch von seite des herausgebers der gebührende dank dargebracht wird.

Die zimmerische chronik, das darf der unterzeichnete wohl sagen, hat seit ihrer veröfentlichung einen zahlreichen kreis warmer freunde und die ungetheilteste anerkennung ihres hohen wissenschaftlichen werthes gefunden, denn »vom frischen hauche volksthümlicher überlieferung berührt«, wie Uhland sich ausdrückt, hat dieses im 16. jahrhundert entstandene chronikwerk »den besondern vorzug, daß es nicht nur für den historiker im engern sinne des wortes von wichtigkeit ist, sonder auch für verschiedene andere beziehungen zur reichsten schatzkammer wird. Die culturgeschichte in ihren mannigfachen verzweigungen, so namentlich rechtsgeschichte und rechtsgebräuche, sage und volksmythologie sowie sprache, und hier wieder in besonderer fülle das sprichwort finden in ihm einen ungewöhnlich ergiebigen schacht« (Felix Liebrecht, Göttingische gelehrte Anzeigen 1869, s. 1299). »An das gerüste einer geschichte derer von Zimmern reiht sich eine darstellung der gleichzeitigen ereignisse, eine lebendige schilderung von personen und örtlichkeiten, geschichten

anderer vornehmer geschlechter, aufzeichnungen über sitten und gewohnheiten, sagen, sprichwörter, lieder, gebräuche, volkswirtschaftliche, rechtliche und sonstige culturzustände, und zwar das alles in solcher fülle, daß ich in der that kein buch aus dem 16. jahrhundert kenne, welches so reich ist an interessanten einzelheiten, namentlich von culturhistorischem werthe« (Karl Braun, Während des Kriegs, 1871, s. 242). »Dabei sind alle die kleinen züge, welche in die erzählung der zimmerischen familiengeschichte eingeflochten werden, der art, daß sie die lectüre fesselnd, höchst anmuthig und ergötzlich machen« (Zarncke's Centralblatt 1869, s. 1446), und dies in einem grade, daß, wie Gervinus (Geschichte der deutschen Dichtung, 5. Aufl. II, s. 532) sich ausspricht, »seit veröfentlichung dieser chronik die lachlust jenes zeitalters neue lebensvolle illustrationen erhalten hat, indem sie in absichtlicher systematik in den frühern partien vorzugsweise alte }sagen, in den letztern mehr gespenster, spuk- und teufelgeschichten, in den mittlern aber schwänke und schimpfliche historien als komische zwischenfalle zur ergötzlichkeit des lesers einstreut.« Sagt doch der chronist selbst: »Man muß zu zeiten den ernsthaften und leidigen fällen auch gute schwänke und andere possen anhängen, damit die handlungen durch einander vermischt und der leser gutwillig erhalten wird.« In gleicher weise urtheilen über den hervorragenden werth dieser chronik Wattenbach, Heidelberger Jahrbücher 1869, s. 595, Liebrecht, Germania 1869, s. 385, und Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte 1872, s. 291 und 350, Koberstein-Bartsch, Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 5. Aufl. 1872, I, s. 413, und Birlinger, Theolog. Literaturblatt 1870, s. 519, und Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung II, s. 55, wo vorzugsweise auf die schätze hingewiesen wird, welche die chronik für die deutsche sprachwissenschaft birgt. Wie reich dieselben sind, zeigt die ausbeute, welche Lexer für sein mittelhochdeutsches handwörterbuch aus ihr geschöpft hat.

Diese neue auflage unterscheidet sich von der ersten durch zahlreiche verbesserungen, indem einerseits die schon im 4. bande verzeichneten sowie die seitdem entdeckten druck- und lesefehler berichtigung fanden, und andererseits der text für den leser insoweit verständlicher gemacht wurde, daß, wo die handschriften die vocale a, o und u statt ä, ö und ü haben, sofern der alte Sprachgebrauch und die mundart keine einsprache erhob, an deren statt die umlaute gesetzt wurden. Außerdem hat der herausgeber an zahlreichen chronikstellen weitere erklärende bemerkungen oder verweisungen auf literaturbelege beigefügt, wobei hauptsächlich auch die seit der ersten auflage erschienene literatur berücksichtigung fand. Einen gro-

ßen theil derselben verdankt er seinem freunde, herrn professor Liebrecht in Lüttich, welcher nicht blos in den »Göttingischen gelehrten Anzeigen« und in Pfeiffer-Bartschs »Germania« höchst werthvolle erläuterungen zur chronik niederlegte, sondern ihm solche auch nachträglich mitzutheilen die freundlichkeit hatte.

Strassburg, 22. März 1881.

**Barack**

# BAND 1

# **[1]<sup>1</sup> Wo<sup>2</sup> die Cimbri erstlich gewonet und was lender sie eingenomen, auch wie sie die Römer angriffen, die mermals geschlagen, doch letstlich von inen überwunden worden.**

Es ist zu wissen, das vor jaren die Cimbri ain mechtigs, streitbars und sighafts volk gewesen, auch vil großer, gevärlicher krieg ain lange zeit geführt, mechtige königreich und lender eingenomen, diselben mit gewalt erobert und ingehabt haben. Ire vätterliche, angebornne erste sitz und wonungen sein gewesen in cimbrischen Chersoneso, so ain landschaft teutscher nation gegen mitternacht, die weit in das mer sich zeucht und zwischen dem brittannischen und teutschen Oceano gelegen, diser zeit Hollstain und Schleswig genannt wurd. Auß diser landschaft sein ir ain wolgerustes hör sambt weiben und künden zogen, ungevürlich hundert jar vor dem fürtreffenlichen Homero, so do gewesen nach anfang der welt zwaitausent neunhundert und vierzig, und vor der gepurt unsers seligmachers tausent neunhundert und fünf jar. Die haben in kurzer zeit ain großen<sup>3</sup> thail Europæ und Asiæ durchstrafet; dann demnach sie in ain große macht erwachsen, ist ain aufruor und burgerlicher krieg under inen, wie gewonlichen beschicht, so ain reich am höchsten schwebt, entstanden, derhalben ain große und streitbare anzall volks sambt irem könig Liddamio ire angebornne wonungen verlassen, newe länder zu erobern. Dise haben nachmals unsäglichen schaden vast allen septentrionalischen lendern zugefüegt; sein dergestalt biß an den meotischen see und Pontum exinum<sup>4</sup> komen, alda sie den Chersonesum und vast alle lender, darumb gelegen, eingenomen, ain mechtige statt darin gebawt, Cymericum genannt.

---

1 seitenzahl der handschrift B.

2 der anfang der chronik bis gegen ende von s. [8] fehlt in A.

3 hs. großßen.

4 d. i. euxinum.

auch ain besonder königreich angericht, daher nachmals dieselbig landtschaft Bosphorus cimbricus genannt worden, und auß anziehung Strabonis, so hat auch der arm des mers sambt dem gepürg daselbst den namen von inen empfangen. Und wiewol sie solche lender gewaltiglichen ain [2] guote zeit ingehabt dergestalt das sie auch Joniam, Rhodum und andere insulen und provinzen oftermals beraubt und verderbt, nochdann sein sie zu letst von den Schytis gar darauß vertriben und verjagt<sup>1</sup> worden; also haben sie den Bosphorum, den sie vil jar geruwiglich besessen und ingehabt, verlassen und sich in Asiam begeben müeßen. Dieweil sie aber allenthalben großen schaden thätten, die lender blinderten und beraubten, warden sie bei sibenzig jaren, nachdem sie vormals von den Schytis vertriben, von könig Halliate auß Lidia geschlagen und auß ganzem Asia auch widerumb verjagt.

Dises ist die erst histori der Cimberer, so mit hörs craft in Asiam zogen und darauß widerumben vertriben worden. Was sie aber volgends gehandelt, biß ungevärlich auf ain hundert und zwainzig jar vor Christi unsers herren gepurt, ist von länge wegen der zeit, auch das sie vor gemelten jarn den Römern unbekant, villeucht verloren oder aber unverzaichnet, in ain vergess komen, und ist zu vermouten, das sie in ir vatterlandt, den cimbrischen Chersonesum, darauß sie dann vormals in ainer aufruor, wie obgehört, verjagt worden, wider komen seien oder zum wenigsten ain landtschaft, nit weit davon gelegen, darinen sie sich niedergelassen, eingenomen haben.

Aber ungevärlich sechshundert und dreißig jar nach erbawung der statt Rom, und vor der gepurt Christi unsers seligmachers hundert zwainzig und zwai jar, hat sich begeben, das das teutsch meer außgeloffen<sup>2</sup> und das bemelt landt der Cimberer mit wasser bedeckt, also das kain trost oder hoffnung des wassers abfallung mehr gewesen, zudem das iezund alles, so in gedachtem landt von gebew und veldern, verderbt und verwüestet, derhalben sie mit weib und künden sich erhebt und von varender haab, was sie erfüeren und ertragen mögen, mit sich genomen und die Boios, so den hercinianischen Schwarzwald derzeit inegehabt, gewaltiglichen überzogen, von welchen sie aber geschlagen;

---

1 vgl. Strabo VII, 2.

2 vgl. Strabo VII, 2; Mommsen; Römische Geschichte II, 174,

sein fürter biß an die Tonaw kommen, volgends mit sambt den Scordiscis (ist ain volk in teutsch landt gewest) widerumb zu rugk gewichen und mit irem könig Biorige oder Bolo und etlichen herzogen, sambt anderer irer herrschaft und vom gemainen adel, zwaimalhundert tausendt stark, iren weg durch Westphalen und Nidersachsen, diser zeit Frieslandt, genomen, und nachdem [3] sie über Rhein komen, haben sie die Eburones, so Plutarchus Ambrones nennt, und die Tungros, diser zeit Leutticher und Bräbanter, in ir buntnus und fürgenomen rais gebracht, sein also mit großer macht in Burgund, darin sie schlössern, stötten und flecken, was an dem wasser Rodano und derselben landsarten gelegen, großen schaden zugefüget; fürter durch Frankreich über die montes pironeos, diser zeit der Runzeval<sup>1</sup> genannt, gezogen, und Hispaniam überfallen, darin sie vil stött geblindert; aber nachdem sie von den Celtiberis etliche mal geschlagen, sein sie widerumb in Frankreich, dozimal Gallia gehaißen, gewichen.

In dem hinundwiderziehen haben sie nicht destoweniger ir pottschaft zu den Römern geschickt und sie umb land, darin sie wonnen und sich niederlassen mochten, angesucht und darbei ire freind und bundsverwandten zu sein sich anerbotten, darauf inen die Römer, als dozimal under in selbs unainig und misshältig, alles ir begern und freuntlichs ansuchen abgeschlagen. Darüber die Cimbri größlichen bewegt, sich mer starkten, machten mit Teutocho, dem könig in teutschen landen, ain verstand, tailten sich darauf in zwen haufen, der mainung, an zwaien orten Italiam zu überfallen und nit allain Rom, sonder auch ganz Europam zu zwingen und under iren gewalt zu bringen, damit, was sie mit freuntlichem ansuchen, auch dienstlichem er bieten nit erlangen mögen, dasselbig mit gewalt zu erobern. Als sie nun auf Italiam eileten, zochen inen entgegen Papirius Carbo und Junius Sillanus, römische consules. Die wurden baid in Gallia in zwaien schlachten erlegt und Carbo erschlagen. Dessgleichen ward Cassius Longinus, consul, unlang hernach von den Tigurinis, das sein die Zürcher, so mit den Cimbris ain verbundnus gehabt, dermaßen überwunden, das die überigen überbelibnen Römer geisel geben und das halbtail irer

---

1 d. i. Ronceval, lat. Ronicivallis, thal in den Pyrenäen; die hs. hat Rhunczenal.

wöhr und güeter dahinden lassen muosten. Nachvolgends ist von Servilio Cepione und Mamilio Maximo, proconsulibus, ain treffenliche, namhafte schlacht beschehen, in welcher die Römer abermals unden gelegen und bei achtzig tausendt streitbars volks sambt vierzig tausendt im tross verloren haben, das, wie Antias<sup>1</sup> schreibt, nit über zehen darvon komen, die ain solche große niderlag zu Rom hetten anzaigen künden. Es ist auch ain consularis von Rom, ains alten fürstlichen geschlechts, genannt Scarus Aurelius, in gemelter schlacht gefangen und über etliche tåg hernach von dem cimbrischen könig Polo oder Biorige in ainem zorn erstochen worden. Nach [4] dem sich aber dise namhafte schlacht, wie oben gehört, erobert, haben sie der zwaier proconsulum Mamiliii und Cepionis leger gesturmbt und eingenomen, darin sie mechtig groß gelt und guet, wie wol glaublich, gefunden, welches sie alles nit geachtet, sonder haben der feind harnasch und wör zum thail verbrennt, zum thail zerschlagen und verwüestet, die pferdt ertrenkt und, was von gelt oder guet gewesen, alles in den fluß Rhodanum versenkt; die gefangne Römer haben sie ohn alle erbärmdbd erhenkt und erwürgt.

So bald solche mör erschollen und zu Rom angezaigt, ist ain solcher schrecken entstanden, dergleichen auch zu Hanibals zeiten nit gewesen, das sie besorgen, seitmals die Cimbri so große victorien erlangt und iezo über die Alpen in Italiam zu ziehen sich understanden, sie wurden desto beherzter und durstiger sein, wa sie kain widerstand funden, Rom sambt ganzem Italien zu blundern und zu verhergen. Derhalben erforderten sie eilendts C. Marium Nepotem aus Africa, welcher unlangt darvor den konig Jugurtham von Numidia überwunden und in seinen gewalt gebracht, auch der grösten und sighaften hauptleut ainer war, den Rom ie gehabt. Disem Mario Nepoti ward der krieg wider die Cimbrischen und Hochteutschen zu fieren bevolchen. Aber seitmals die Cimbri und Hochteutschen in zwen unterschiedliche gewaltige haufen sich gethailt, ist Marius den Hochteutschen und Ambronern mit ainem gewaltigen hör biß in Galliam entgegen zogen, sein lager unfer von inen geschlagen; aber dieweil er sie nit angreifen dorft, hat er furbetrachtigleich

---

1 Valerius Antias. s. Bahr, Gesch. der Römischen Literatur (3. aufl.) II, 23.

verzogen und verweilt, auch sein kriegsvolk im leger behalten so lang, bis zu letzt die Teutschen durch die guoten speis und drank in irem grimen gemüльтert und nachgelassen haben; derhalben gedachter Marius hernach zwai mächtige sighafte hör erlegt. Mit was vorthail und geschicklichkeit aber sollichs beschehen, mechte mit wenig worten nit beschriben werden; dann ain hör was von eitelen Hochteutschen und andern irs angenommen kriegsvolks. Das geschach in den Alpen und clausen Italiae, bei ainer gegne, gehaißen ad Aquas Sextias, als etlich dafür halten, nit ferr von Salzburg. Es was allain die zall der gefangnen ob zwaimalhundert tausenden, sambt irem könig Teutobocho, so meins bedunkens in teutscher sprach könig Dieppolt genennt werden mag. Von disem mechtigen haufen der Hochteutschen kamen über dreitausendt nit darvon, die doch mit vil arbeit, müeh und sorgen das Teutschland, (dann Salzburg und dieselb gegne ist dozumal nit teutsch, sonder welsch gewesen) haben erraichen mögen. Der ander hauf, so auch von den Römern erschlagen, waren die Cimbri; die lagen an der Etsch unferr von Trient, und schicket sich also. Q. Luctatius Catulus, [5] proconsul, der auch ain römischer oberster, der hett sein wagenburg in dem eingang der Clausen wider die Cimbrischen also verbawen und bevestigt, dardurch die Cimbri irs fürnemens etwas gehündert. So bald er aber den sig seines mitobersten C. Marii vernomen, besonder das derselbig ime entgegen zoch, nam er sich lüstiglich ainer flucht an, verließ sein wagenburg den Cimbris, welche ime eilends nachvolgten, zochen über das tridentisch gepürg in allem winter und tiefe des schnes in Italian. Nun wurden sie in irem grimen fürnemen etwas gehündert; dann wiewol sie in willen, für Rom sich zu legern, jedoch, nachdem sie in Italian kamen und der speis, auch anders wollusts gewonnten, zu ainer ergötzlichkeit irer arbeit und harten lägers in Alpen, begaben sie sich ganz aus irer kriegsrustung in ain unordnung; darzu brachten die zwen römische obersten, C. Marius und Luctatius Catulus, ire haufen zusammen, hetten auch zu allem glück den wind und den staub, der gegen den Cimbris und von inen gieng, zu ainem vorthail; zogen also nit weit von Verzell (ligt in Piemont) mit großer macht an sie. Nit weniger begerten ir die Cimbri auch, welcher im raisigen zeug bei fünfzehen tausendt gewesen sein, in iren kurissen auf den pferden gehalten, haben

ire helm mit thierköpfen von aufgespörten meulern, die ganz ainer greusenlichen gestalt und form, auch mit flügeln, die ain solche gestalt haben, das man maint, sie weren vil größer und gereder, dann sie waren, geziert gehabt. Dise erzaigten und thätend treffenlichen großen widerstandt, dergestalt, das die Römer kain hörtern stand nie gethon. Iedoch nach langem und ernstlichem streiten behielten die Römer den sig. Es ward der könig Biorix (mag in teutscher sprach könig Weirich genannt werden) und ain großer thail der Cimbrischen erlegt und geschlagen; auch warden Claodicus, Klagreich, und Cesorix, Zerrich, auch könig und hörfürer unter den Cimbrischen, gefangen, damit dann zwen andere fürsten bewegt worden, damit sie nit in der Römer gewalt kemen und in dienstbarkait ir leben verschließen müesten, sich selbs zu ertöden. Nun hetten aber ire weiber, die sie bisher mit inen genomen, in ansehen, das sie noch kain land oder haimbwesen nie gehabt, ain besondere wagenburg. Die thäten nit weniger, dann ire menner, den Römern mit gegenwör widerstandt; zu letzt, wie sie vermarktend, das ir gegenwör, ainem sollichen gewaltigen und sighaften hör vil zu gering und schwach, nicks verfahren möchte, baten sie die obersten, sie wollten sie doch frei lassen abziehen. Dise pitt ward inen von C. Mario abgeschlagen. [6] Ehe sie nun in der Römer gehorsami und unerlichen dienstbarkait zu schandtlichen sachen komen wollten, ehe erstachen und erwürgten sie zuvor ire aigne künnder, hankten sich selbert an die wägen, doch das lager zuvor allenthalben angezündt, und sich also selbert, auch alle ire hab und güeter, umbracht und jämerlichen verderbt.

Das aber die raisigen Cimbrischen, wie gehört, ir hauptarnasch mit flügeln und thierköpfen gezieret, gibt nit ain claine vermuotung, sondern gar nach ain unablainig argument, sie haben ain treffenlichen adel under inen gehabt, under welchen sonder zweifel der sitt gewesen, das ain ieder vom adel sein helmclainat auf dem hauptarnasch hab gefuert, wie dann vil hundert jar hernach allain in turniern dasselbig im brauch beliben. So man noch die alten statuas der kaiser und großen fürsten, so sich inmaßen, wie sie in die schlachten geritten, abgießen haben lassen, besicht, befundt man, das solichs noch vor sechshundert jaren die gewonnhait gewesen, alsdann zu Maurkirchen im land zu Bayrn

sollichs befunden wurt. Es sagt Cornelius Tacitus<sup>1</sup>, welcher bei hundert und achtzig jaren nach der Cimerer niderlag gelept, das die edlen auß Teutschland bei seiner zeit in brauch gehabt, ire schilt mit den aller edlesten und bösten farben malen zu lassen; haben dieselbigen nachmals mit sich in die schlachten genomen; darauß wol abzunemen, das sie ire wappen auf ire schilt oder tartschen zu ainem underschaid und dem kriegsvolk zu ainer bösseren erkanntnus gemalet haben, wiewol Tacitus solchs als ain Römer, der disen teutschen brauch nit verstanden, auch villeucht nit geachtet oder sonst nicks darauf gehalten, dergestalt nit anzeucht.

\*<sup>2</sup> [1355] Über etlich hundert jar hernach hat der adel ire wappen an den schiltten gemalt und öffentlich gefüert; das gibt nachgeende historia warhaftiglichen zu erkennen. Es ist vor vil jaren ain mechtig geschlecht zu Menz seßhaft gewesen, genannt die zum Jungen<sup>3</sup>; die haben schilt und helm gleich gefiert wie die grafen von Neufen, nemlich drei weiße jägerhorn in ainem roten feldt. Uf ain zeit ist ain krieg in deutschen landen entstanden und ist uf der ainen parthei ain graf von Neufen, uf der andern ainer vom Jungen gewesen. Nun hat ain ieder sein wappen öffentlich am schilt, wie dozumal der sitt, gefüert, damit, wer wol oder übel sich hilt, erkennt wurde. Begab sich in ainer schlacht, das der graf von Neufen und der vom Jungen gewesen; [uf ainander]<sup>4</sup> stießen. Wie der graf sein wappen bei dem widerthail [1356] ersicht, gedenkt er, es seye seiner vettern ainer, derhalben verlasst er in und setzt an ain andern. Hernach aber, als er erfuere, das es ainer vom Jungen von Menz und kain graf seins geschlechts, war er übel zufriden, wellt auch lenger nit gedulden oder zusehen, das ain wenigerer seins stands ein gleichförmiges wappen füeren oder sich des geprauchten sollt. Als den vom Jungen sollichs anlangte, ließ er den grafen berichten, das er und seine voreltern zum Jungen solch wappen lenger gefüert und hergebracht hetten, dann der grafen von Neufen geschlecht

---

1 Germania 6: »lectissimis coloribus distinguunt.«

2 die stellen mit \* am anfang und ende sind in den text eingefügte nachträge, welche die hs. B von s. 1182 bis s. 1557 (schluß) enthält.

3 s. Joannis, Rerum Moguntiacarum II, 767; 873.

4 so dürfte die lücke in der handschrift ergänzt werden.

geweret het. Diser stritt kam letztlichen für ain römischen kaiser, der nach langer verhöre und genugsamer erkundigung sie gütlichen vergliche, also das baide geschlechter hinfüro schilt und helm, wie sie hergebracht, führen sollten, und der stritt, welches geschlecht elter, genzlichen geschwigen, nimermer sollte gerechtvertiget werden. Damit aber dennoch unter denen wappen etwas underschidts, so begabt derselbig kaiser den zum Jungen, auch seine erben, und ziert im das helmkleinat zu ehren und gnaden mit ainer kronnen. Also haben auch hernach die zum Jungen ir schilt und helm hinfürter gefüert. Man waist nit grundlich, under welchem römischen kaiser sich dise historia begeben; aber auser vilen vermuetungen abzunemen, es seye under denen Heinricis beschehen<sup>1</sup>. Dise historia ist des orts allain der ursach inverleibt, seitmals darauß zu erlernen, das die alten Deutschen ire wappen offenlichen in allen kriegshandlungen und wechden gefüert, auch darbei vor andern haben begert erkennt zu sein, und ist von unseren vofarn, den alten Deutschen, nit übel angesehen worden. Aber der geprauch, die helmklainat uf dem haupt harnisch zu fiern, ist vor vilen jaren in abgang kommen und allain in turnern bliben. Die von Jungen zu Menz sein statlich, wolhebig burgersleut gewest, under denen ainer vor jaren so mechtig und so reich, das er die statt Oppenheim am Rhein von aim römischen kaiser verpfendt, dieselbig er und seine erben ain guete zeit ingehapt und besessen haben. Vor vil jaren habent sie nahendt die ganz statt Menz regiert. Des zu ainer anzaigung so sicht man noch heutigs tags ire wappen vast an allen turnen gemalet, sonderlichen aber gegem Rhein.\*

**Wie nach der letzten schlacht, so die Cimbri verloren, etliche von inen wider in das Teutschland komen, die sich vor dem Schwarzwald an dem Negker niedergelassen, dieselbig art erbawen und bewonet haben; von denen die graven und freiherrn zu Zimbern abkomen und entsprungen.**

Nachdem aber die Cimbri den merern thail sambt irem

---

<sup>1</sup> vgl. die urkunde kaiser Sigismunds bei Senkenberg, *Selecta juris* I, 264 ff.

könig Polo oder Biorige erschlagen und die Römer darauf ir läger geplündert, haben die [7] überblibnen zimbrische herzogen oder hörferer, in latein duces genannt, etlich kriegsvolk, so ganz in ainer geringen anzahl flüchtig und zerstreut überbeliben, widerumb in der flucht zusammen gepracht, und demnach sie mit denselbigem sich verainiget und verbunden, seind sie nit mit geringer gefar und sorgen zu den Alpen und von dannen in teutsche land komen. Seitmals aber teutsche landt der zeit wenig, besonder was kalte, unfruchtbare örter, erbawen, und iren nit sonders vil, die auch der kelte nit ungewonn, dieweil sie auch kain anders haimbwesen hettend, so ließen sich der mererthail derselben am Schwarzwald aller nechst am ursprung des Negkers nider, welche art und gegne derzeit noch ganz ain wildtnus, unerbawen und ohne alle mentschliche wongung war. Damit aber frid und ainigkait dester beharrlicher under inen belibe, tailten sie sich in zwen haufen oder rotten, also das der obgemelt Negker sie onderschaiden und ain ieder thail mit den seinen die aine seiten des wassers inhaben und mit seinem thail besitzen sollte. Fiengen darauf an zu raumen und zu seubern, auch schloß, stött, flecken und wongungen zu bawen, welche alle nach inen Zimbern genannt wurden. Es ligt noch auf dem ainen thail ain dorf in ainem tal, Rottenzimbern gehaißen, von wegen der ainen rott, die sich von den zimbrischen der enden niedergelassen. Dessgleichen ain ander dorf, gegen dem herüber, Zimbern im lechle genannt, dieweil es in ainem andern tal, wie in ainem loch, gelegen, ob deren ietlichem vor zeiten ain schloß gestanden, baide Zimbern gehaißen. Mer derselbigem art under sich ab ietzt in der herrschaft Haigerloch ligt, aber ain dorf Hailigenzimbern, dieweil daselbs gar ain fürnemer tempel in der eer der abgöttin Diana gestanden, welche bei den alten, sonderlich von jägern und denen, so in großen gehülzen gewonnt, fürnemlich aber bei den Cimbris, so sich allermaist auf das waidwerk begeben, hochgehalten worden. Demnach aber volgends über vil hundert jar das landt in christenlichem glauben gevestnet und bestättiget, ward gedachter tempel, als noch ain gemeiner leumbd, auch wol glaublich, in die erst christenlich kirchen derselben enden verwendet. So ligt auch noch heutigs tags allernechst under dem schloß Zollern ain dörflin, Zimbern genannt.

\*<sup>1</sup> [1184] Es ist zu wissen, das ainest vor vil jaren und so lang, das solchs schier außser menschen gedechtnus kommen und gar wenigen noch bewist, unferr von Leidringen ein dorf gestanden, hat Kleinenzimbern gehaißen, so auch, wie die ander Zimbern von den alten überblibenem Cimbris erbawen und seinen namen bekommen hat. Das ist in nachvolgender zeit, villeucht durch krieg oder landsterbendt also abgangen, das [1185] davon nichts mehr, dann der bloß nam<sup>2</sup> überbliben, sein iez lautere weldt und waiden und gehört allerdings geen Leidringen. Also geet das ain uf, das ander ab nach dem unbeständigen und zergengelichen weltbrauch, nach vermeg der regel in der phisica: »Corruptio unius est generatio alterius et contra.« Welches sich doch mit aim solchem dorf nit so hoch zu verwundern, seitmals so große und berüempte stet, als Ninive, Babilon, Carthago, Thebe und ander vergangen, das man auch heutigs dags iren situm und gelegenheit grundlich nit wissen kan.\*

Die ander rott der Zimberer, die über den Negker auf die ander Seiten komen, ließen sich an dem end nider, da Rottweil die statt anfänglich gestanden, die der zeit ain dorf und nach vil und langen jaren hernach zu ainer statt worden ist; dann man fündt, das [8] der römisch kaiser Karle, mit seinem zunamen gehaißen Calvus, nach unsers herrn gepurt im achthundert und sechsundvierzigsten jar dem frawencloster zu Regenspurg, Oberminster gehaißen, welches sein mutter, fraw Judith, aus der Welfen geschlecht geboren, gestiftet, auch darin begraben ligt, zu Rotweil ain freiheit geben und sie in seinen kaiserlichen schurmb genomen. Desselben briefs datum laut also: »Geschehen in dem dorf, Rotweil gehaißen<sup>3</sup>« etc., und gewisslich hat dieselbig statt iren namen nit von dem rothen boden oder erdtrich derselben gegne, als etlich wollen, sonder von den

---

1 Diesen zusatz wiederholt der verfasser in den nachträgen s. 1382 mit den folgenden worten: Es hat noch ain burgstall nit weit von Leidringen, heißt Kleinenzimbern, darbei auch ain dörfle dises namens, wie das schloß gehaißen hat. Das ist, wie andere dörfer und schlösser mehr, vor vil jaren abgangen und daselbst diser zeit kain wunung mer; gehört iezmals mit grundt und boden alles geen Leidringen, dahin wurt es mit der waidt und andern sachen genutzt und genossen.

2 hs. Man.

3 der chronist irrt sich, indem die urkunde 1) von Carolus crassus und 2) im jahre 886, 16 März ausgestellt worden ist. S. Neugart, cod. Diplom. I, nr. DLXVII.

rotten der Zimberer, die erstlichs alda gewont und sie gebawen haben. Darumb wurt dise statt von Ptolomeo und andern geographis in griechischer sprach Taxagethium<sup>1</sup> gehaißen, welchs sovil ist als ain fleck oder ort, da sich ain rott versamelt hat. So ist auch unferr von Rotweil ain weier, bei Vilingen dem dorf gelegen, welcher der Rottenweier genennt, darzu ain quellender brunn, welcher auch noch auf dise zeit der Rottenbrunn gehaißen wurt, also das vermoetlich die statt, der weier und der brunn, [A1a] so<sup>2</sup> doch von ainander, wie augenscheinlich, abgesondert, haben ire namen von den zimberischen rotten empfangen. Auf derselben seiten des Negkers gegen dem Schwarzwald findt man noch mer dörfer und flecken, Zimbern gehaißen, so von den alten Cimbris erbawen worden, deren etliche umb länge willen der zeit disen namen verloren und von iren inhabern oder besitzern andere empfangen. Doch etliche derselben haben den namen, als namlich Waltzimbern, das man iezund nempt des spitals Zimbern, unferr von Rotweil gelegen, bis auf disen tag behalten, welches die Weppner von der Landtstras vil jar von der freiherrschaft Zimbern zu lehen getragen.

Aber als man zalt nach Christi unsers lieben herrn gepurt ain tausent zwaihundert und neunzig jar, hat herr Conradt freiherr von Zimbern sollichs zwaien brüedern, Hannsen und Rutgern von der Waldtstras, aus gnaden und sonderm verdienen geaignet. Nachdem aber Hanns von der Waldtstras in ainem zorn und widerwillen seinen brueder Rutgern erstochen und dann ir dheiner leibserben hinder im verlassen, gab ernannter Hanns sollichs armen leuten, umb gottes willen, zu guotem an den spittal zu Rotweil, daher es iezund den namen Spittalszimbern überkomen. Item Hohen- oder Marschalkzimbern. Dises schlos und dorf hat aigentlich auch seinen namen von wegen ains amptmans der freiherrschaft<sup>3</sup> Zimbern, den man sonst nennet marescallum oder majorem salae, welcher von wegen und in namen gedachter seiner herrschaft das schloß ingehabt und zu lehen getragen, und sein [9] noch die edelleut, die iezund von Aw genannt werden, erstlichs marschalken von Hohenzimbern gewesen, [A1b] wie dann derselben begrebtus zu

---

1 s. Ptolemaeus, Geographia (ed. Nobbe), lib. II, cap. 12, § 5: Ταξαίτιον.

2 hier beginnt A.

3 B herrschaft.

Alperspach dem kloster in dem creuzgang daselbst clarlich angezaigt. Item Antianzimbern, so iez und bei unsern zeiten Herrenzimbern genannt wurd von wegen der grafschaft und freiherrschaft, so das als ir eltest guot von der ersten zeit her seines auferbawens ingehabt, und one allen zweifel hat es anfenglich Antiana Zimbria daher<sup>1</sup> gehaißen, das die eltisten und ersten von Zimbern, iezund diser graven und freiherrn voreltern, an dem end iren antianum, das ist nach italianischer und der aller eltisten sprach als vil als iren obristen gerichtsvogt und gubernatorem gehabt, von welchem antiano oder richter alle Cimbri in spennigen sachen und gerichtshändeln iren entscheid und austrag gesucht und genomen haben. Derhalben Antiamzimbern nichts anders dann ain stat oder parlament der Cimerer gewesen, welches schlos und stat, iezund Herrenzimbern genannt, obgemelten namen zu kaiser Otten des dritten zeiten noch gehabt, wie man des glaublich urkunt und brief bei der pfarrkirchen zu Epfendorf und in der chronica zu Petershausen findet. Auch ist zu wissen, das das landtgericht vor dem Schwarzwald, ee und zuvor der statt Rottweil das hofgericht von kaiser Conradten dem dritten gegeben, zu Herrenzimbern gewesen, derhalben noch heutigs tags zu Rottweil ain gemainer leumbd, das kaiserlich hofegericht sey von Zimbern zu inen geen Rottweil transponiert worden, welches aber nit, sonder ist nu ain landtgericht gewesen. Wie aber solch landtgericht in ain abgang komen, mag man diser zeit grundtlichen nit wissen, doch wirt hernach weiter anzaig davon [A2a] geschehen.

\* [1499] Und beschicht dises Ancianzimbern meldungin ainem alten permentin brief, mit ainem wunderbarlich lateinischen litera geschriben, gar nahe ieder buchstab ains gemainen halben zols überlengt. Dergleichen auch wurt anderen nechst gelegnen flecken oder dörfer auch mit namen gedacht, als Epfendorf, Messingen<sup>2</sup>, Bosingen<sup>3</sup>, Harthausen und Urslingen, so der zeit alle in dem Bargew gelegen gewesen, lateinisch in pago Parae, und in der grafschaft graven Hildebaldds. In disen flecken und dörfer allen hat vor jaren ain herzogin von Schwaben, genannt Hedwig, das jus pa-

---

1 fehlt in B. 18 Petershausen] abgedruckt im Wirtembergischen Urkundenbuche I, 231; s. chronik von Petershausen in Mones Quellensammlung I, 128.

2 d. i. Waldmössingen.

3 d. i. Bösing.

tronatus oder kürchensatz gehapt, das hat sie dem closter Petershausen, kurzlichen darvor von bischof Gebharten von Costantz, ainem grafen von Bregenz, gestift, vergabet. Solchs hat kaiser Otto, der drit dises namens, ußer bit bemelts bischof Gebhards ußer gnaden bewilliget und auch mit ain brief, wie oblaut, bestettiget, ist beschehen zu Ingilhaim<sup>1</sup> 2 non.<sup>2</sup> Novemb. im jar nach Cristi gepurt 994 in der sibenden römischen zinszal und im XI jar des kaiserthumbs bemelts kaiser Ottonis, und hat den brief der kaiser selbs unterschriben, dergleichen bischof Hildebaldt, vicecanzler, an statt erzbischof Willigisi von Menz, erzcanzlers<sup>3</sup>. Diser [1500] brief, demnach er gar alt (dann von seinem datum 571 jar gerechnet werden), wurt er bei der herrschaft Zimbern in hoher achtung gehalten. Wer aber der obgenannt grave Hildebaldt gewest vom geschlecht (dann ainmal Fürstenberg der zeit noch unbekannt in der landsart), das ist in ain vergess kommen. Vil vermainen, er seye nur ain amptman des reichs gewest, wie es dann umb vil grafschaften in deutschen landen dozimal ain gestalt gehapt.\*

\* [1554] Umb dise zeit kaiser Ottonis, des dritten des namens, haben Urslingen, Zimbern und Neckerburg gen Epfendorf pfarren sollen, wie dann dise drei herrschaften, die herzogen von Urslingen, die freiherren von Zimbern und die herren von Neckerburg, die ich acht ires herkommens grafen von Sulz gewesen, in einer nehe, nemlich einer meil wegs, ainander gesessen sein, daher noch bei den alten in selbiger lantsart ain gemainer leimedt, das vor vil jaren bemelte drei herrschaften oder geschlechter, da sie was nötigs zu handlen gehapt, ieder tail mit etlichen seinen den nechst gesessnen lehenleuten vom adel und vertrawten bei ain bronnen, genannt..., unfer von Epfendorf, oder winterszeiten in ainem benannten hof daselbs zusamen komen, daselbst ire sachen und gescheften mit dem wenigsten uncosten verrichtet, und hab irer ieder gemainlich ain fleschen mit wein, air, schunken oder sonst was von kaltem brates mit bringen lassen und nach verrichten gescheften und beschehener collation ieder gegen abend wider in sein behausung einkert. Zu unser zeiten künden wir uns so nahe

---

1 hs. Gilenham

2 hs. 12 non.

3 die urkunde ist, wie oben bemerkt, gedruckt im Wirtemberg, Urkundenbuch I, S. 231.

nit behelfen, sonder man muß ainander in die großen stett vertagen. Was sollichs für ain costen und manichmal ain verwis uf im tragt, das haben wir mermals bei wenig jaren gehert und erfahren, und wurt doch zu zeiten bei solchem pracht und überfluß wenig genug usgericht. Was aber das für ein geselligs und vertrawlichs wesen bei den alten, unser vorfarn, gewesen, das geben ire taten, frid und ainigkait wol zu erkennen. Gleicher gestalt sagt man, das ainest die vier curfürsten bei Rein auch ain solliche vertrawliche correspondenz gehapt, dardurch dann vil unfridens und unruhe in deutschen landen underkommen, das sie vilmals in aim halben tag aintweters zu Lonstain oder Bacharach, Bopparten oder Andernach zusammen kommen, ainandren haimgesucht und nach eingenommem morgenmal ieder uf die nacht wider zu Haus sich begeben.\*

\* [1209] Es hat under dem schloß Antian- oder Herrenzimbern ain prunen, wurt der Scheurpronnen genannt von ainem scheurhof, darbei gelegen, ist gar ain lustiger, quellender bronnen, ußer ainem felschen entspringt mit aim sollichen gewalt, das es gleich vorm felschen ain bach gipt und ain mülradt leuchtlich im usfluß ertreiben megte. Nit weit darunder ist vor vil jaren ain berüempts badt gewesen, das weit und breit her ist besucht worden, Hat der leber und dem magen ganz dienstlich sein sollen, aber von wegen des übergroßen costens, so der gastung halb ainer herrschaft [1210] uf die frembden leut ufgeloffen, do ist es in ain abgang, wie man sagt, kommen; und wer noch wol zu probieren, was mineram solch wasser hielt. Dieser zeit hat es die besten forhnen, so in dem bach sein und mer tails im felschen des bergs und ursprung des wassers sich enthalten.\*

Welches aber under disen Zimbern allen der ersten herrschaft rechte wohnung, sitz und haimat gewesen, kan man grundtlich nit wissen, aber unzweifelichen sein die eltisten freiherrn von Zimbern von disen Cimbris entsprungen, welcher nachkomen also das regiment derselben art über die Zimberer ingehabt und von der allerlengsten und ersten zeit her das vilgedacht schloß und stat Antianzimbern bewonet und für andere ire güeter unverändert behalten, wie dann sollichs von doctor Caspar Baldung<sup>1</sup> in ainer seer alten

---

1 von ihm enthält die k. öffentliche bibliothek zu Stuttgart: »Bericht über das hohe und uralte herkommen der grafen von Eberstein,« handschrift; s. Krieg von Hochfelden, Eberstein s. 304.

cronica gefunden, der sollich ainer grafschaft und freiherrschaft Zimbern zu lob und eer abgeschriben und zugeschickt. Allernechst bei diser herschaft Zimbern ligt ain dorf, Tuningen<sup>1</sup> gehaißen, das anfangelichs von den Cimbris auch erpawen und Dianingen, von wegen der abgöttin Diana, welcher tempel ainer alda zugleich wie zu Hailigenzimbern gewesen, genannt worden.

In diser herschaft und aller gegne vor dem Schwarzwald gegen dem Negker zu haben vilgenannte Cimbri [10] sich hinfürter enthalten und der enden dhainer nachparschaft beschwärlich noch überlästig gewesen, dann sie der dhaine in der nähe gehabt, ausgenommen das loblich und eltest geschlecht teutscher nation, davon man wissen mag, die graven von Hohenberg, dann der zeit die grafschaft Zoller in unsern landen ganz unbekannt, sonder haben dozumal die edelleut Schenken von Staufenberg den Zollerberg, so domals sant Michaelsberg genannt worden, von wegen das ain [A2b] pfarrkirch darauf in sant Michaels eer geweicht gewesen, aigenthumblich ingehabt, sein auch zu Zell derzeit gesessen, welchs Zell bei unsern zeiten nur ain kirchle und ain bruederhus ist und Zellerhörle genannt wurt; ist gegen Zoller dem schloß über gelegen. Und als die von Zoller in unsere land erstlichs komen, sich darinnen niderzulassen, haben sie sant Michels berg eingenomen, ain schloß darauf gepawen, welches sie Zoller genant. Dessgleichen auch das merthail landschaft, darumb gelegen, welchs dozumaln der freiherrn von Bisingen, auch obbemelter edelleut, der Schenken von Staufenberg, gewest. Da sein dozumal dise Schenken gewichen und an das ort, da iezund noch solch schlöble Staufenberg, nach dem sie auch sich volgens genempt, gebawen. Ob nu solchs alles mit willen der freiherrn von Bisingen und der edelleut von Staufenberg zugangen oder aus geschäft ains römischen kaisers beschehen, wie solchs der persevant Rixner, genannt Hierusalem, aus was grund mir unwissend, fürgibt, steet im zweifel. Solchs, wie obgesagt, soll beschehen sein nach Christi unsers herrn gepurt gezalt sibenhundert vierundneunzig jar.

\* [1381] Der persevant Jörg Rixner schreibt in seinen collectanien von dem ursprung deren grafen von Zollern,

---

1 jetzt Dunningen, B Tuningen.

das die von den Colonesern ußer Rom erstlich entsprungen und herkommen, vermeldet darbei, das der erst Ferfridus gehaißen und im die grafschaft Zollern von kaiser Hainrichen dem dritten<sup>1</sup> ingeben seye. Sollt ein wunder nemen, woher diser Rixner mit solcher fantasi<sup>2</sup> keme, seitmals darzuthuon (got geb, was die welschen heuchler schreiben), das der Coloneser nam der zeit in Rom unerkannt oder doch in kainer besondern achtung gewesen<sup>3</sup>. Aber dise graven kommen ohnzweifenlich von den alten fürsten von Bayrn, den Welfhen; das beschaint sich am helmklainat mit dem bracken wol, zugleich auch wie das wappen der alten graven von Hailigenberg, die auch von solchem geschlecht der Welfhen sollen abkommen sein, gleichwol umb ain guets elter sein dann Zollern. Es hat sich bei dreihundert jaren ungefährlich begeben, das die Schenken von Staufenberg in vil jaren kainen turnier nie haben besucht; damit ist es irenthalben dohin kommen, das man zu selbiger zeit kain Schenken von Staufenberg in turnier hat wellen einreiten oder zulassen; wie dann der zeit geprechlich, so ain geschlecht inderhalb ainer benannten anzahl jaren kain turnier besucht und dessen nit erhebliche ursach hat fürbringen künden, so hat es große müeh gebraucht, das er zugelassen worden; er hat auch alsdann vor den turniervögten und andern darzu verordneten sein adenlichs herkomen und geschlecht, dergleichen wie er, auch seine voreltern, sich gehalten, müeßen mit urkunden und kuntschaften darthuen. Sollichs ist den Schenken von Staufenberg [1382] auch begegnet, sie haben ir herkommen auch müeßen beweisen. Da hat sich an kuntschaften und sonst grundlichen erfunden, das der Zollnerberg, so vor vil jaren ain pfarrkirch und in sant Michels ehr ist geweicht, den Schenken von Staufenberg zugehört, sie auch lange jar, darvor und die graven von Zollern in den perg gebawen, iren sitz und residenz zu Zell under dem Zellerhörnle unser von dem bruederhaus gehapt und also von unverdechtlichen jaren in adenlichem standt und wesen seyen geachtet und gehalten worden und Schenken von Zell genannt worden; der mer-

---

1 dem dritten ergänzt.

2 s. darüber Waitz, Jahrbücher des Deutschen Reichs unter der Herrschaft König Heinrichs I, s. 191 ff.

3 vgl. Crusius, *Annales suevici*, lib. VI partis II, s. 196.

ertail aber der güeter iezund der grafenschaft Zollern gehörig, seye von den alten freiherrn von Bisingen herzu gepracht worden. So ist auch umb die jar und regierung kaiser Hainrichs des vierten und fünften die grafenschaft Schalzburg sampt dem stettlin Balingen und seiner zugehörde der grafenschaft Zollern zugefallen von ainem heirat mit ainer erbdochter, so do war ain grefin von Schalzburg; gleichwol dieselbig grafenschaft über 300 jar nit bei dem geschlecht bliben, sonder ist darvon kommen, wie an ainem andern ort gesagt wurt. Das aber darumb andere geschlechter, so auch den brackenkopf uf dem helm führen, als Finstingen, Öttingen und andere, auch sollten oder müesten des herkommens sein von den Welfhen, das ist dahin nit zu versteen, dann die grafen von Öttingen das wappen, schilt und helm vor dreihundert jaren nit dermaßen, wie iezundt, sich gebraucht, sonder das oftermals geendert, dann sie rüment, es hab kaiser Julius herren Gedeon von Öttingen, ain Römer, mit den weißen schragen im roten feldt und dann mit roten flügeln, auch mit den weißen schragen uf den helm begapt. Das laß ich in seinem werdt bleiben. Es soll auch kaiser Otto der erst im jar 936 den herren von Öttingen ir wappen verendert haben und namlich den weißen schragen und in mitten ain bloes schiltle, darumb dann rote und gelbe wolken und uf dem helm ain vischreusen, darinfünfzehen grüner herzen. Aber das schilt und helm mit den roten und gelben eisenhüeten und dem bracken, wie sie das zu diser zeit führen, das soll inen kaiser Sigmundt gegeben haben. Darbei sie es auch haben bleiben lassen; dann graf Ludwig von Öttingen im bart bemelts kaisers großhofmaister gewesen und bei ime, was er gewellt, erlangen künden. Derhalben herr Jörg Truchseß von Waltpurg der elter, so bundtsobristen vil jar gewest, des öttingischen wappens halb nit unhöflichen gesagt und das ain<sup>1</sup> bettelmantel, als das von vil stucken und von langen jaren here zusammen geraspelt seye worden, verglichen. Nota<sup>2</sup>: Jacob Schenk von Staufenberg sprach ainest, die grafen von Zollern weren ire hirten gewesen. Wernher Schenk von Staufenberg hat anno 1448 [gelebt]<sup>3</sup>, ist hievor im burgstall gewest.\*

---

1 hs. ain.

2 diese nota ist von anderer hand angefügt.

3 fehlt in der hs.

\* [1555] So man es recht erwegen will, so findt man vil mengel im turnierbuch, und seitemals uß einer so großen anzal von grafen, herrn und vom adel durch deutsche land, deren so wenig in unser turnierbuch, wie das Jerg Rixner hat lassen in druck gen<sup>1</sup>, benennt, so hat es bei veilen ein schlechts ansehen; so ist aber zu wissen, das in den alten turnieren ein ieder turniervogt ein besondern persevanten und ernholden gehapt, mit einem besondern register, darin ain ieder seine fürsten, grafen und herrn hat verzaichnet. Derselbigen register haben wir biß anhero nur ains gehabt, der übrigen dreien müeßen wir noch in mangl stehen. Vil vermainen, sie seyen gar verloren; aber ich hab glaublichen gehert, es solle herzog Wilhelm von Bayrn derselbigen register ains haben zu handen gepracht<sup>2</sup> und das in großer achtung und gehaim gehalten. Immer schad ist es, das die bücher und das ganz werk nit gar soll zusammen getragen werden, dann dadurch vil herlicher geschlechter namen, deren sonst vergessen und nimmer gedacht wurt, widerum herfürkemen und in der gedechtnus bliben. Aber die fürsten gedenken hieran nit, so fragen die rät nit vil darnach, und denkt manicher, het ich nur mein sack gefült, was wollt ich der cederei und deren fantasieen mich beladen, es gehert armen gesellen zu. \*

Es ist auch zu wissen, das ain thail von den überbelibnen Cimbris, so aus Italien entphlohen, widerumb in ir alt angeborn haimat, den cimbrischen Chersonesum, komen und denselben wie vormals bewonet haben, wie dann Strabo<sup>3</sup> dasselbig clarlich anzeucht und sagt, das sie dem kaiser Augusto ain gesegneten eerinen kessel zu ainer großen vereerung geschickt und daneben gepeten, iren voreltern, welche den Römern so großen schaden zugefüegt, zu verzeihen. Auch schreibt Cornelius Tacitus<sup>4</sup>, welcher sein histori under

---

1 Rixners turnierbuch erschien 1530, 1532, 1566.

2 der verfasser hat richtig gehört. Das werk wurde herausgegeben unter dem titel: »Turnier Buch Herzogs Wilhelm des Vierten von Bayern von 1510 bis 1545. Nach einem gleichzeitigen Manuscript der konigl. Bibliothek zu München, treu in Steindruck nachgebildet von Theobald und Clemens Senefelder mit Erklärungen begleitet von Friederich Schlichtegroll. München, 1817. qu. 2.

3 Geographica (rec. Kramer) lib. VII, cap. 2, 1.

4 Gemania 36. Liebrecht macht in der Germania XVIII, 176 darauf aufmerksam, dass Tacitus wahrscheinlich schon zwischen 134—136 n. Chr. und Trajan bereits 117 n. Chr. gestorben ist.

dem loblichen kaiser Trajano ungevärlich ain hundert und [A3a] sibenzig jar nach Christi gepurt vollendet, das zu seiner zeit die Cimbri ir erste landschaft ingehabt und darinn noch ain claine stat, aber großes lobs und teurer thaten gewesen sey, und ist wol zu erachten, das mer, so zuvor übergeloffen und sie vertriben, hab etwas nachgelassen, damit sie alda wonen und die velder wider pawen haben mögen. Es zeucht [11] auch Florus<sup>1</sup> an, das iren ain tail nach der beschechnen schlacht bei Verzell bis an den meotischen see komen und alda sich niedergelassen haben. So meldet Strabo<sup>2</sup>, es haben sich iren ain thail nach der niderlag zwischen Zug und das Zürcher gew begeben und seyen auch alda beliben, daher dann noch der Schwizer ain tail aus Schweden und Nortweden erstlichs herkomen sein, sich berüement. Gleichwol findt man, das etlich von iez vilernempten überbelibnen Zimbris in dem Zabergew, im Rieß, auch in dem Frankenlandt, an der Rön<sup>3</sup> und anderswa mer in dem hohen teutschen landt beliben seindt. Da auch noch flecken und alte burgstell ligent, die iren namen von inen empfangen, als namlich ligt ain dorf, Zimbern genannt, in der oberen grafschatz Katzenellenbogen, so zum thail an den Arhailger<sup>4</sup>, zum tail an Öttenwaldt stoßet und on zweifel von disen vilernempten Zimbris erpawen worden. So ist im Rieß, ongevärlich ain claine halbe meil von der stat Nördlingen, auch ain dorf Zimbern gelegen; solichs ist under kaiser Friderichen, dem andern dises namens, von herrn Ruodolfen von Hürnhaim zum Rawhenhaus, ritter, dem closter Stahelsperg uf dem Hanencamp ergeben, und dahin ain frawencloster, so noch Zimbern heißet, erbawen worden.

\* [1404] Es ligt auch ain dorf in Düringen, unfer von Erdtfurt, heißet Zimbern, wurt in der addition der chronik Martini<sup>5</sup> also geschriben »Tzimmern«<sup>6</sup>. Daselbs findt man geschriben, das anno domini 1284 ein solichs ungewitter, haglen und regnen gewest, als vormals nie seye erhört worden, und das auch vil in sollichem ungewitter verdorben seyen; insonderhait seye der pfarrer in sollichem dorf Zim-

---

1 der meotische see ist von Florus nur lib. III, cap. 4, jedoch in anderm zusammenhange erwähnt.

2 a. a. o. cap. 2, 2; vgl. hiezu Liebrecht in der Germania XVIII, 176.

3 hs. Lön.

4 so A, Arhayliger B.

5 i. e. Martini minoritae.

6 ist wohl des chronisten Konrad Stolle geburtsort. S. dess. chronik, hrsg. v. Hesse, biblioth. d. lit. ver. XXXII. s. 11.

mern ertrunken. Hernach findt man in selbiger addition, das über vier und zwainzig jar, und namlich anno domini 1309, marggraf Friderrich von Meichsen und die von Erdtfurt ein vecht mit ainandern gehapt, von wegen das die Erdtfurter etlich vogteien und gerechtigkeiten von dem alten marggraf Albrechten von Meichsen und etlichen vom adel an sich hetten gezogen, welches marggraf Friderrich nit guet haïßen was und dieselben gewaltiglichen wider het an sich gebracht. Derhalben wie sich die von Erdtfurt ainsmals user iren statt gelassen und die verloren güeter wider haben wellen einnehmen, do seyen sie von des marggrafen Friderrichen reuter und kriegsvolk unser von obgemeltem dorf Zimmer unversehenlichen antroffen und in die flucht geschlagen, auch den mehrreail user inen sampt den furnembsten gefangen worden. So vil findt man von disem Zimmern in dem düringischen continuatore der chronik Martini.\*

Allernechst bei dem schlos Antian- oder Herrenzimbern, dargegen herüber auf dem rucken am Nägker, ist [A3b] ain alt burgstal, Lusburg genannt, welches vor zeiten on allen zweifel ain fest, werlich, guot hus gewescn, seitmals es mit zwaien diesen greben in ainen felsen erhawen, vor ainandern zu sambt ain vorhof versorgt und versehen. Nu hat mich oft verwundert, ob Zimbern oder gemelte Lusburg elter seye, und in ansehung, das meins erachtens kainer von Zimbern so nahe an sein schlos und haimwesen, auch in sein aigne herschaft ain frembden het pawen lasscn, so wer zu vermouten, die Lusburg müeste etwas elter dann Zimbern sein.

So ist aber zu wissen, das bei unsern vorfarn ain gemainer leumbedt gewesen, es hab ain freiherr von Zimbern, Lusso genannt, vor dem und als der hailig christenlich glaub in hohen teutschen landen geprediget und eingepflanzt worden, gemelte Lusburg in der haidenschaft gepawen, und seye von seinem namen also gehaïßen worden, wiewol etlich mainen, es haïße Lustburg von lust, etlich aber, es hab den namen von luchszen überkomen. Wann aber und zu welcher zeit solch schlos erbawen, auch wie und aus was ursachen solchs widerumb [12] zergangen, ist gar in ain vergess komen. Doch ist gewiss, das es bei fünfhundert jaren in kamem paw noch ainige haushaltung alda gewesen, dann in kainem alten brief noch verzeichnus dises schlosses ge-

dacht wurd, oder wer darauf gewonet. Gegen der Lussburg hinüber auf der andern seiten des Nägkers ist ain großer fels, der Thierstain genannt, auf welchem noch greben zu sehen, und ist noch under denen alten ain gemaine rede, es seye ain haidnische stat daselbst gestanden, welche durch krieg verderpt und in ain abgang komen, welches nu wol sein mag, aber [A4a] meins bedunkens sicht gemelter platz, als ob castra alda gewesen, und das sich ain kriegsvolk alda eingraben und verschanzet, wie dann möglich, das sollich in bellis civilibus, so zum oftermalen in teutschen landen fürgefallen oder darvor in eruptionibus deren Hungern, Gothen, Wenden, Abern und anderer mechtiger völker und nationen geschehen sein müg.

**Widerumb ain kurze erholung der Cimberer mit weiterem bericht, daraus gruntlich verstanden werden mag, das die alten freiherrn zu Zimbern von iez vilgemelten Cimbris abkommen und iren ursprung genomen haben.**

Wiewol nun obgesagte hendel mit historiis wol zu erweisen, ist doch mit grundtlichen vermoetungen und anderm bericht darzethun, das der iezigen graven und herrn zu Zimbern voreltern von disen vilgenannten Zimbris, wie obgehört, entsprungen und sonder zweifel dozimal ains höhern, auch ansehenlichers standts, dann freiherrn gewesen, wie dann das nachfolgend capitl gnugsamen bericht darvon thun wurt.

Zu der ersten mainung gibt nit ain claine urkundt der uralt und von unverdächtlichen jaren herbracht namen Zimbern, auch das gemelter freiherrn voreltern die freiherrschafft Zimbern, so vor dem [A4b] Schwarzwald gelegen und von den alten Zimbris eingemen und besetzt, vor vil hundert jaren inngheapt, bewonet und unver[13]endert behalten, auch von deren sich genennet und geschriben haben. Dessen ist auch ain anzaig gemelter freiherrn angeborn wappen, welches sie von anbegin und anfang ired stamens bis auf disen tag gebraucht haben, auch sich sollich noch gebrauchent. Das ist ain aufrechter, gelber leo mit offnem maul und erpletten zenen, in aim blawen feld, ain streitaxt in seinen roten griffen haltend, gleichweis wie das königreich Nortweden, aus dem die Zimbri zum thail erstlichs komen,

von den allerlengsten zeiten hergebracht und geführt, in welchen wappen doch kain underschaid, dann ain claine verenderung der farben erfunden würt. Die ursach aber, warumb dise baide wappen des königreichs Nortweden und Zimbern mit der streitaxt bezaichnet, ist dise ursach, dieweil solche wör bei denen allereltesten Zimbris und Nortweden allweg und ihe im brauch gewesen, auch in allen iren zügen ire find gewonlich mit dergleichen wören angriffen und deren sich beholfen haben, daher dann die streitax in die wappen kompt deren, so dises volks herrschaften und oberkaiten gewesen, und zum thail als Nortweden noch ist. Zu dem allem so hat ainer vom adl, genannt Hanns Hauserer, welcher von jugend auf in Nortweden erzogen, zu mermalen gesagt, er hab das geschlecht Zimbern oft und dick in Nortweden hören nennen, und seye seins er[A5a]achtens so bekannt in ermeltem königreich oder villicht etwas mer, dann in hohen teutschen landen. Darzu so findt man den namen dises geschlechts vilfaltiglich in denen clöstern, als in der Reichenaw, zu Sant-Jergen, zu Reichenbach, zu Alperspach und anderswa, da die alten freiherrn von Zimbern ir wonung und begrebtus gehabt, besonder in ir selbs alten<sup>1</sup> lateinischen brieven und freihaiten, auch andern iren verzaichnussen, das der in lateinischer sprach mit aim C, Cimbern, wie dann sollichs auch im Plutarcho, Plinio, Floro und andern erfunden wurd, und nit mit aim Z, wie das ietzund in teutschem geschriben wurd. Wo nun ain ander oder junger geschlecht, das mit aim Z, angefangen und geschriben werden solt, so hett man es sonder zweifel an denen ernempten örtern und enden auch also geschriben gefunden. Aus solchem allem zu schließen, das die uralten freiherrn von Zimbern von denen Zimbris iren ursprung genommen und überkomen<sup>2</sup>, wiewol etlich persevanten und ander dafür gehalten, gedacht geschlecht neme sein anfang von dem königlichen geplüet von Cippern und sollichs dergestalt. Zu zeiten, als kaiser Karle der groß das römisch reich regiert, seye in lehen gewesen ain könig von Cippern, Bald[14]reich gehaißen, welcher, nachdem er ain lange zeit großen übertrag von denen Saracenern erliten, die in auch zu letsten ellendtelichen erlegt und erschlagen, seye

---

1 *alten* fehlt in B.

2 vgl. hierüber Cless, Versuch einer Landes- und Cultur-Geschichte von Württemberg II Theils 1 Abtheil. 154 ff.

die königin, sein gemahel, mit vier jungen königen, iren sönen, in der flucht darvon komen, die sie in dem ellendt bis auf ir alter erzogen. Nach [A5b] irem absterben, als die jungen könig zu iren tagen komen, haben sie sich allenthalben, sovil sie gemöcht, beworben und die ganz in sel Cippern widerumb erobert; doch sey inen ain zimliche anzahl volks von den ungleübigen in der eroberung erlegt, darin auch der jungst brueder under inen, seinem herrn vatter nach Baldreich gehaißen, erschlagen worden. Nach solchem hab der eltest brueder, könig Balderanus, das regiment an sich genomen und treffelich wol wider die feindt des glaubens gestritten. Seine zwen brüeder, Balduff<sup>1</sup> und Adelwert, als sie vernomen die große sig kaiser Caroli des großen, von des loblichen taten und geschichten, auch glickhaftigen triumphen und andern seinen hohen adellichen tugenden alle welt erschollen, sey en sie in hohe teutsche land sampt graven Salocho von Gansem und graven Bonosio von Trient, baid aus Grecia, an gedachtes kaisers hof gezogen, welcher, irer ankunfft erfrewt, sie hinfüro in kriegshändeln und andern sachen, das reich betreffend, gebrucht, hab sie auch mit großen landschaften und herrschaften versehen und mit sonder freihaiten begabt, als nemlich herrn Baldulfo von Zippern hab er die mechtig graveschatz Bullion eingeben, von dem volgendts der edel und mechtig grave Eustachius von Bullion abkomen, der dann ain vatter gewesen herzog Gotfridts und seiner brüeder, graven Balduini und Eustachii, die under kaiser Hainrichen dem vierten schier ganz Asiam widerumb erobert und zum christenlichen glauben bracht haben; so hab auch ermelter kaiser graven Salocho von Gansem die herrschaft Hagenberg, in Schweiz gelegen, eingeben, welche hernach von dem namen des geschlechts graven Salachi den namen Gansem entpfangen, als sie noch haisset; [A6a]item er hab begabt graven Bonosium und sein son grave Otten mit ainer graveschatz, Kesselsperg gehaißen, unferr von Biberach gelegen, von deren sie volgendts den namen und nit mer von Trient gehaißen haben, und zu ainer sonderlichen gnad hab er grafen Otten, weiland fraw Hildegarden, seines gemahels seligen, der kaiserin, schwester, fraw Adelinden, ain dochter herzog Hildebrands von Schwaben und fraw Segarden, herzogin von Bayern, vermehelt,

---

1 unten Baldulf.

und seye diser loblich grave Otho hernach sampt zwaien [15] seinen sönen, graven Beringern und graven Reginoldo, auch andern rittern und knechten von den Hungern, so der zeit mit macht aus irem land zogen und das ganz Bayerland, auch ain großen thail in Schwaben verderbt und verprennt heten, jämlich erschlagen worden; zum vierten hab iez vilgemelter kaiser Karle herren Adelbero von Cippern, grave Baldolf und grave Balderani brueder, die herschaft Zimbern, vor dem Schwarzwald gelegen, eingeben, mit vilem anderm bericht, das die alten freiherrn zu Zimbern von disem Herrn Adelbero, könig Baldreichs von Cipperns son, abkomen seyen; dardurch dann weiland grave Leonhart von Görz, der sich dann auch des geplüets der künig von Cippern gerüembt, herren Johannsen Wörnher freiherrn von Zimbern (welcher dozimal bei erzherzog Sigmunden von Österreich zu hove, auch marschalk, rat und camerer gewesen) derohalben zu freunden und für ain verwandten seins geplüets anzusprechen verursacht ist worden.

Wiewol nu dise oberzelte mainung zum thail aus historien gezogen, ist doch aus obgehörten capitln [A6b] wol abzunemen, auch sonst darzutun, das die alten freiherrn von Zimbern nicht von disem herrn Adelbero von Zippern abkomen, dann aus apt Arnfrido von Marspurg zu beweisen, das zu zeiten des großen kaiser Caroli vier des geschlechts von Ancencimbra gelebt, die er im latein nobilissimos viros nempt und viros potentes, welche mainung dem gar zuwider, derhalben der warhait am anhelligsten, vilgedachts geschlecht hab von denen Zimbris, die flüchtig von der großen niderlag aus Italia entrunnen und die land an und auf dem Schwarzwald besetzt und erbawen, sein anfang genomen, und meins erachtens seitmals die fürstmeßigen, mechtigen graven zu Görz ir herkomen von Zippern rüement, mögen sie von gedachtem herren Adelbero abkomen sein, wiewol ain zweifel einfelt, ob ernempte graven zu Görz ir geschlecht bis zu kaiser Karle des großen zeiten bringen mügen.

**Aus was ursachen die alten freiherrn von Zimbern verursacht worden, ains höhern ursprungs, auch größeren standts, dann freiherrn, sich zu rümen.**

Es ist auch ain alte sag bei unsern vofarn gewesen

und von vilen [16] erfarnen leuten [A7a] dafür gehalten, die freiherrn von Zimbern seyen von herzogen abkomen und haben ain länge zeit solchen stand geführt, welche sag von unverdechtlichen jaren herkomen und durch alte leut continuirt und also auf unsere zeit geweret hat. Wiewol nu sollich durch kain gewisse, glaubwürdige historia kan bezeugt und erwisen werden, auch solichs ich dafür nit anziehen, iedoch will ich mein einfältige conjecturas und vermuotungen anzaigen, durch welche die freiherrn von Zimbern, so vor etlich hundert jaren gelept, sich sollich zu berühemen verursacht sein. Und erstlich davon zu reden, ist nichts gewissers, dann das die freiherrschaft Zimbern vier edle erbempter, so von gemelter herrschaft ire lehen getragen, als truchsäßen, schenken, marschalken und camerer, gehabt, under welchen die truchsäßen und camerer, so vor vilen jaren abgestorben und die lehen durch krieg verderbt und in ain abgang komen, dermaßen vergessen worden, das diser zeit niemands mer wissen mag, wer solche lehen und erbempter getragen und besessen, oder wo sie gelegen gewesen. Die ander zwai ämpter seyen vil hundert jar beliben, als nemlichen die Schenken von Schenkenberg, so vor etlichen jaren auch abgestorben, und das lehen an gemelte herrschaft gefallen, sampt denen Marschalken von Hohen- oder Marschalkenzimbern. Seitmals aber allain fürstliche oder fürstmeßige geschlechter solche oder dergleichen erbempter gehabt, und in dem graven- oder freiherrnstand, dann allain die grafschatz Lechsgemündt in Bayern, sovil mir bewisset, nit breuchlich gewest, ist wol zu vermuoten, das, ob gleichwol die gar alten freiherrn von Zimbern den fürst[A7b]lichen stand nit gehabt, das sie doch fürtraffenlich und vor andern geschlechtern in ain großen ansehen gewesen seindt; welches auch vil alte lobliche privilegia und freihaiten, so von unsern vorfarn von langen zeiten herbracht und überkomen, anzaigen; sollichs auch die herrschaften und treffliche große güeter, so gemelte alte freiherrn von Zimbern ain lange zeit am Schwarzwaldt, da noch die erst uralte freiherrschaft ligt, auch im Zabergew, darzu im land zu Frangken, an der Rön<sup>1</sup>, besessen und gewaltiglichen ingehapt, auch alda clöster gestiftet, ain große vermuotung geben. Zum andern so geben dessen nit ain claine ver-

---

1 hs. Lön.